Ein alter Recke geht schlafen.

Pg. General Litzmann, der Löwe von Brzeziny, gestorben

Berlin, 28. Mai. Deutschland vernimmt mit Trauer die Kunde vom Tod General Litzmanns, der am Donnerstagabend im 87. Lebensjahr verstarb. In Neuglobsow, dem alten Familiensitz, in dem er am 22. Januar 1850 geboren wurde, trat er den Weg nach Walhall an.

Mit 17 Jahren, 1867, trat Litzmann in das Garde-Pionier-Bataillon ein und nahm dann am Feldzug 1870/71 teil. Das Eiserne Kreuz eroberte er sich bei der Einnahme von Paris. Seine hervorragenden Leistungen führten ihn dann in den nachfolgenden Friedensjahren von der Kriegsakademie über Frontkommandierungen zum Großen Generalstab. 1902 wurde er, nachdem er verschiedene Kommandos innehatte, zum Direktor der Kriegsakademie ernannt. Als er am 1. April 1902 aus freiem Entschluß den Abschied einreichte, der ihn mit besonderer Auszeichnung gewährt wurde, hatte er erst einen harten Kampf mit Graf Schlieffen zu bestehen, der ihn höchst ungern scheiden ließ. — Im Ruhestand befaßte er sich mit umfassenden militärschriftstellerischen Arbeiten, in denen er mit der ganzen Wärme seines Herzens und mit genialem Vorausblick für die Notwendigkeit der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und seine Vorbereitung für den drohenden Krieg, vielfach unter Mißbilligung mancher militärischer Behörden, eintrat. 1914 wurde Litzmann zum Kommandeur der 3. Gardedivision ernannt. Seine ausgezeichnete strategische und taktische Befähigung hatte damit das ihr passende Betätigungsfeld. Der unerhört kühne Durchbruch nach Brzeziny am 23. zum 24. November 1914 sah ihn zu nächtlicher Stunde zu Fuß inmitten der preußischen Garde, seine Soldaten anfeuernd zu letzten Heldenmut. Hier wurde er weiß Gott zum „Löwen von Brzeziny", wie ihn seine Männer nannten. Bei Lodz, in der Winterschlacht in Masuren, bei der Erstürmung von Kowno, der Eroberung Wilnas und bei der Abwehr der Brussilow-Offensive, überall war er mit seinen Soldaten, trotz teilweise unterlegener Mittel, siegreich. — Vom Osten, wo er auch noch in Siebenbürgen seine Führerbefähigung erwies, wurde Litzmann auf seine Bitte an die Westfront versetzt. Krankheit zwang ihn dann aber bald, den Abschied zu erbitten.

Es war besondere Glaubenskraft, die General Litzmann 1914 zum Sieger von Brzeziny gemacht hat. Es war dieselbe Glaubenskraft, mit der sich dieser Soldat für den Kampf Adolf Hitlers eingesetzt hat.

Es waren zwei Soldaten, die sich begegneten und von der Gemeinsamkeit ihres Weges wußten. Selbstverständlich und schlicht, wie es stets seine Art war, hat er sich unter die Kämpfer des Führers gereiht.

Den höchsten Wunsch seines langen Lebens sah er erfüllt: Ein stolzes Volk geeint im Glauben an den Führer! Zu seinem 85. Geburtstag ehrte der Führer seinen alten Kampfgefährten und niemand, der dabei war, vergißt je den Ausdruck tiefer Verehrung und Dankbarkeit, mit dem der Sieger von Brezeziny, „Vater Litzmann", den Frontsoldaten Adolf Hitler ansah. Es war eine Ehrung in kameradschaftlichem Gedenken, die den schönen Lebensabend dieses tapferen Mannes mit Licht und Sonne überstrahlte.

Leon Blums schwere Verantwortung.

Streik an den Maschinen in Frankreich.

Nur noch drei Tage bis zum Zusammentritt der neuen französischen Kammer und einige 24 Stunden mehr liegen vor dem Erlöschen der geschäftsführenden Tätigkeit der Regierung Sarraut und vor dem Zusammentritt der neuen Regierungsmannschaft der Volksfront. Wie sich das neue Kabinett zusammensetzt, ist nach wie vor ein Geheimnis. Es ist trotzdem anzunehmen, daß der Sozialistenführer Leon Blum seine Ministerliste im großen und ganzen fertig hat. Die neuen Namen wird man jedoch wahrscheinlich nicht vor dem Tage des Empfanges der neuen Regierung durch den Präsidenten kennen.

Leon Blum dürfte nur einen Teil des Donnerstags mit Besprechungen über seine Regierungsbildung verbracht haben. Am Nachmittag mußte er sich dann den durch die Streiklage in den großen Pariser Metall-, Automobil- und Flugzeugwerken geschaffenen Fragen zuwenden. Zu ihrer Lösung hatte er Besprechungen zunächst mit den Sekretären des sozialistischen Gewerkschaftsverbandes CGP., mit Jouhaux und Racamont, später mit einer Abordnung des kommunistischen Parteivorstandes und anschließend mit Vertretern der verschiedenen Arbeitersyndikate. Den Abschluß bildete die lange Aussprache mit Sarraut, bei der auch Arbeitsminister Frossard und der sozialistische Abgeordnete (und zukünftige Finanzminister) Vincent-Auriol zugegen waren.

Die Frühblätter beschäftigen sich in erster Linie mit diesen Begebenheiten. Sie sehen in dem Streik, von dem auch Fabriken für die Herstellung von Kriegsmaterial betroffen sind, eine politische Aktion — natürlich mit Ausnahme der Volksfrontzeitungen — die dem Ausstand eine betont lohnkämpferische Bedeutung beizumessen sich bemühen.

„Die Zeit der Legalität vorbei".

Paris, 29. Mai. Die Rechtszeitung „Ordre" schreibt: „So hat es auch in Italien begonnen." **Die Besetzung der Fabriken durch die Arbeiter beweise, daß die Kammerwahlen revolutionäre Kräfte geweckt habe, deren man nicht leicht Herr werden würde.** An anderer Stelle des Blattes werden maßgebende Aeußerungen verschiedener Abgeordneter abgedruckt. So erklärte man in den Wandelgängen der Kammer, der Abgeordnete der Sozialistisch-Republikanischen Vereinigung, Fiori, glaube, daß die Regierung Blum alles in Ordnung bringen werde.

Der Abgeordnete Bret (rechte Mitte) äußerte: Die Zeit der Legalität ist vorbei. Das alles wird auf der Straße geregelt werden.

Nach Ansicht des linksradikalen Abgeordneten Candance „hat die kommunistische Partei nunmehr begonnen die sozialistische Partei aufzufressen.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Albert Perrin erklärte: Was sich zur Zeit in der Gegend von Paris abspielt, sei bedauerlich. Er hoffe jedoch, daß diese Bewegung nicht allgemein werde, andernfalls könnte dies die faschistische Bewegung begünstigen. Der Abgeordnete der Republikanischen Vereinigung, Cousin, betonte, daß die Kommunisten trotz ihrer Leugnungsversuche diesen Streik organisiert hätten. Die Volksfront habe Wind gesät, jetzt beginne sie Sturm zu ernten.

Lahmlegung der Pariser Automobil-Industrie.

Paris, 28. Mai. Der nunmehr bereits 48 Stunden dauernde Streik der Belegschaften zahlreicher Pariser Fabriken hat am Donnerstag auch auf die bekannte französische Automobilfabrik Renault übergegriffen. Etwa 26 000 Arbeiter dieses Werkes haben die Arbeit niedergelegt und beschlossen, in den Werkstätten zu bleiben, wo sie das Ergebnis der Verhandlungen mit der Fabrikleitung abwarten wollen. Auch in einigen Abteilungen der Citroen-Werke ist der Streik ausgebrochen. Zahlreiche weniger bedeutende Fabriken haben sich im Laufe des Nachmittags ebenfalls der Streikbewegung angeschlossen.

Die Gewerkschaftsführer haben den Arbeitern verboten, die Internationale zu singen, um einen politischen Anstrich des Streikes zu vermeiden.

Am Donnerstag fanden Besprechungen über die Streiklage zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Arbeitsminister und dem Luftfahrtminister statt. Da von dem Streik auch die französische Rüstungsindustrie betroffen worden ist, waren ein Vertreter des Kriegsministeriums bei den Unterredungen, die sich über den ganzen Tag erstreckten, beteiligt. Die Streikbewegung hat sich inzwischen auch auf die Fiatwerke ausgedehnt. Die Gesamtzahl der streikenden Arbeiter dürfte sich auf 50 000 belaufen.

Verhandlungsbereitschaft der Werkleitung Widerstand der Belegschaft.

Paris, 29. Mai. Der Streik der Metallarbeiter in den Pariser Vororten, der im Verlaufe des Donnerstags durch den Anschluß der Renault-Werke mit 34 000 Arbeitern und einer ganzen Reihe weiterer Maschinenfabriken und Werke der französischen Rüstungsindustrie einen ungeheuren Auftrieb erhalten hatte, **scheint mit einem Siege des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, dessen Streikparole sämtliche Arbeiter der Pariser Vororte befolgt waren, seinem Ende entgegen zu gehen.** Auf Grund der den ganzen Donnerstag über von der Regierung Sarraut mit Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände geführten Besprechungen, haben sich die Arbeitgeberverbände bereit erklärt, in Verhandlungen einzutreten, falls bis dahin die Arbeit in den Betrieben wieder aufgenommen werde. Von den Werkleitungen wurde den Streikenden weiter versprochen, keine Strafmaßnahmen zu ergreifen. Obwohl der zwischen der Regierung und den Arbeitnehmerverbänden erfolgte Vorschlag bereits am Donnerstag morgen gegen 9 Uhr vorlag, sind doch die etwa 50 000 im Streik befindlichen Metallarbeiter auch in der Nacht zum Freitag an ihren Arbeitsplätzen geblieben. In den Renaultwerken sowie den übrigen im Ausstand befindlichen Fabriken, wurden am Donnerstagabend von dem Streikausschuß lediglich die Jugendlichen unter 18 Jahren, sowie Frauen und Mädchen nach Hause geschickt. **Die übrigen Werksangehörigen schickten sich an die dritte Nacht in den Maschinenhallen zu bleiben.** Wieder wurden sie von Angehörigen ihrer Familien und Gewerkschaftsgenossen mit Lebensmitteln, Wein und Zigaretten versorgt. Die kommunistischen Abgeordneten der verschiedenen Vorstadtbezirke in Begleitung marxistischer Gewerkschaftssekretäre machten im Verlaufe des Tages und noch am späten Abend des Donnerstag ihre Inspektionsgänge durch die streikenden Betriebe. Ueberall wurden sie durch das Absingen der Internationale und mit geballter Faust empfangen.

Deutsch-ungarisches Kulturabkommen unterzeichnet.

Berlin, 28. Mai. Von den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und des Königreichs Ungarn wurde am Donnerstagmittag im Arbeitszimmer des Reichserziehungsministers ein Abkommen über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit unterzeichnet.

In der Präambel des Abkommens heißt es: „Der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches und Seine Durchlaucht, der Herr Reichsverweser des Königreichs Ungarn, beseelt von dem aufrichtigen Wunsch, die aus alter Tradition erwachsenen wechselseitigen kulturellen Verbindungen auf allen Gebieten zu vertiefen, sowie den gegenseitigen Austausch der kulturellen und geistigen Güter beider Nationen und damit das gegenseitige Verstehen beider Völker nach Kräften zu fördern, haben beschlossen, ein Abkommen über die gegenseitige und kulturelle Zusammenarbeit der beiden Staaten abzuschließen."

Als Bevollmächtigte und Delegierte des Deutschen Reiches unterzeichnen die Herren Reichsminister Rust und Reichsminister Dr. Goebbels, für das Königreich Ungarn Se. Exzellenz der königlich ungarische Kultusminister Dr. Homan.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER

14] (Nachdruck verboten)

Der Wirt, ein stiernackiger Kerl, stand mit aufgekrempten Hemdsärmeln hinter seiner Theke, als der Gutsinspektor Klaus als seinen „lieben Landsmann und Freund" vorstellte. Der Wirt setzte sich, auf Jörgens Aufforderung, mit an einen der schmierigen Tische, und es wurde eine Molle nach der andern und ein Korn nach dem andern aufgefahren, und Klaus hörte immerzu, wie aus einem tiefen Nebel: „Ich lass' natürlich meinen Landsmann nicht im Stich!" —

„Durch dick und dünn geh' ich mit ihm!" Und: „Willi hat schon einen weggeschickt. In 'ner Stunde bringt er genaue Nachricht, wo deine Herzensdame ist . . ."

Nach einer Stunde, als Klaus kaum noch stehen konnt, sagte der Gutsinspektor: „Der Bote ist da. Kommt mit ins Vereinszimmer!"

Klaus torkelte seinem Freunde nach. Der Wirt bildete den Beschluß. Sie gingen ein paar Stufen hinunter, über einen dunklen steinernen Gang, wieder zwei, drei Stufen hinauf und standen in einem elektrisch beleuchteten hellen Raum, wo bereits ein anderer Mann, der „Bote", auf sie wartete.

Der Wirt schob Klaus in das Zimmer und schloß die Tür. Klaus bemerkte nicht einmal, daß in diesem Moment ein eiserner Rolladen vor die Tür fiel und daß dieser Raum zwar zwei Fenster hatte, die jedoch beide ebenfalls mit eisernen Jalousien verdunkelt waren.

Klaus wankte auf den Boten zu und lallte mehr, als er sprach: „Na, Landsmann, häst du die Adreß?"

„Adresse kannste haben — kost' aber 'ne Kleinigkeit!" antwortete der Bote.

Klaus griff nach seiner Leinentasche, und immer noch gutgläubig, brabbelte er, größenwahnsinnig und berauscht: „Geld spielt gar keine Rolle . . . Wat willst du denn haben: zwanzig, fuffzig?"

„Quassel man nich lange!" sagte der Bote. „Jib den Zimt freiwillig her!"

Klaus dämmerte etwas. Er wandte sich, die Leinentasche noch immer in der Hand, zu seinem Gutsinspektor aus Greifenberg um.

Der war plötzlich ganz nüchtern und sah ihn höhnisch an. Und er hielt, genau wie der Wirt, einen Gummiknüppel in der Hand. Er sprach auch gar nicht mehr Pommersch, sondern reinstes Hochdeutsch. „Los! Junge! Mach keine Umstände! Sonst haun wir dir eins über den Brägen!" Das war es, was der bislang so verständnisinnige, treue Landsmann antwortete.

Klaus konnte nicht so plötzlich zu sich kommen; in seinem Gehirn drehte sich immer noch alles: Ja, richtig — hier waren ja keine Fenster, und die Tür war auch nicht mehr da, und drei Kerle standen in den Ecken und hatten Gummiknüppel in den Fäusten und ganz scheußliche Visagen . . . Der blonde Riese Klaus drehte sich langsam von einen zum andern, mit offenem Mund und keuchendem Atem . . . Da knallte von hinten ein Gummiknüppel über sein Gelenk, und da er vor Schmerz zusammenzuckte, fiel ihm die Leinentasche aus der Hand.

Seltsam war es, daß er erst richtig zu sich kam, als er die kleine, schmale und dick angeschwollene Leinentasche auf den Boden fallen sah und im selben Moment auf dieser Tasche etwas Rotgesticktes erblickte. Das hatte seine Mutter ihm draufgestickt: „Glückliche Reise", stand da . . . Da kam er zu sich und stürzte wie ein Berserker auf den Boden, um die Tasche zu retten. Die zwei andern fielen von rückwärts über ihn her.

Klaus fühlte ein teuflisches Stechen im Kopf — ihm tanzten gelbe Sterne vor den Augen . . . Da hatte er die Tasche wieder! Er packte sie, ohne hinzusehen, umkrampfte sie mit seiner Faust — spürte mit halboffenen Augen, daß er mit seinem riesigen Fuß auf der Hand des „Boten" stand, fühlte dann eine Kehle, ein Gesicht, griff zu, drückte fest, schlug drauflos, tanzte um sich selbst, wütete wie ein Blinder . . . Drohte, von einem Schlag quer über den Kopf, in die Knie zu sacken, raffte sich wieder hoch . . .

Der Bote rührte sich nicht mehr. Der Wirt lag zusammengekauert, stöhnend und röchelnd, von einem fürchterlichen Schwinger getroffen, am Tisch. Und der „Landsmann" stand noch an der Tür, drückte auf eine Feder: Die Rolljalousie sprang hoch . . .

Klaus stürzte auf ihn zu — — da zog der Landsmann einen Revolver. Klaus fühlte das kalte Eisen in seiner Hand, und er drehte dem Burschen das Handgelenk herum. Der Revolver fiel zur Erde; im Fallen jedoch entlud sich donnernd ein Schuß, dröhnte durch den dunklen Schacht des Hofs, fand an allen Mauern ein grausiges Echo . . .

Klaus, in wahnsinniger Angst, schüttelte den Landsmann ab — floh durch einen Torweg auf die Straße . . . Da öffnete sich schon die Tür der Kneipe: Eine Horde von Kerlen, an der Spitze sein „Landsmann", kam herausgejagt.

Blutend, zerfetzt, dem Zusammenbruch nahe, rannte Klaus auf den Damm, klammerte sich an einen vorüberfahrenden Lastwagen und hing so in schneller Fahrt, bis der Wagen aus dem Bereich der Verfolger wieder in eine belebte, sichere Gegend kam. Dann schleppte sich Klaus in die Nähe der Lichter des Schlesischen Bahnhofs, erblickte noch ein leuchtendes Schild mit der Aufschrift „Rettungswache", taumelte darauf zu und fand die Klinke in der Hand, auf der Schwelle zusammen.

Der Arzt und der Heilgehilfe trugen ihn hinein. In seiner Hand hielt der hilfesuchende Patient eine eigenartige Leinentasche, in der sich noch zweitausendeinhundert Mark befanden . . .

„Der Bursche hat wirklich Knochen aus Eisen", sagte Dr. Hasse zu seinem Gehilfen. „Ein anderer würde sich nicht mehr rühren. Nehmen Sie auf: ‚Gegen halb 2 Uhr nachts wurde ein Patient, aus seinen Papieren ist der berufslose Klaus Rüters aus Ziegenbeck a. d. . . festgestellt, in folgendem Zustand aufgenommen: Stark blutende Nasenwunde, Bluterguß im Handgelenk, starke Schwellungen desselben, außerordentlich starke Schwellungen der Kopfhaut sowie blutunterlaufene Striemen am ganzen Rücken, wahrscheinlich von einem Totschläger stammend. Patient, durch offensichtlich mäßigen Alkoholgenuß und Blutverlust geschwächt, brach an der Schwelle der Rettungswache zusammen.'"

„Er wacht auf, Herr Doktor!"

„Sagen Sie mal, junger Mann . . . Hören Sie mal! Ohren auf! So — ja . . . Sie brauchen keine Bange zu haben! Wo haben Sie sich denn herumgeprügelt?"

Klaus, furchtbar benommen noch, aber wenigstens hinreichend ernüchtert, sah sich mit großen, erstaunten, die Wirklichkeit zurückkehrenden Kinderaugen um. „Ich hab' da in 'nem Lokal gesessen, und da kam dann der Landsmann, und dann haben wir getrunken und dann noch eins und noch eins . . ."

„Na, weiter brauchen Sie mir nichts zu erzählen. Und zum Schluß wollte Sie der ‚liebe Landsmann' berauben? Das ist in dieser Gegend nichts Neues. Sagen Sie mal: Wie können Sie sich mit einem wildfremden Mann hinsetzen und trinken? Sind Sie nicht bei Verstand? Wo hat sich denn die ganze Sache abgespielt?"

„Weiß ich nich mehr. Irgendwo hier 'rum. Auf Hof sind wir gegangen . . ."

(Fortsetzung folgt.)